Losung zum 05.03.2024: **Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.** (Jona 3,9)
Jesus spricht: **Alles, was ihr betet und bittet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteilwerden.** (Markus 11,24)

Im Bauch des großen Fisches ist es dunkel und es stinkt. Überall liegen verwesende und verendende Meerestiere rum, hie und da Überreste eines Fischerbootes und das eine oder andere Gerippe. Andern ging es also auch schon so wie mir. Ein schwacher Trost, wenn das hier die Endstation ist. Immer wieder tut sich der Schlund des Tieres auf, neues Meereswasser wird hinein gespült. Ein wenig Licht, dann wieder Finsternis. Für immer und ewig. *Keiner kommt hier lebend raus.*

Wie bin ich überhaupt hierher geraten. *Eine Verkettung unglücklicher Zufälle.* Das habe ich mir lange genug gesagt. In Wirklichkeit weiß ich, dass ich es mir selbst zuzuschreiben habe. Oder dem Teufel. Der muss mich geritten haben, als ich mich auf den Weg machte, den genau falschen Weg, was mir in dem Moment bewusst war, als ich ihn eingeschlagen habe. Wider besseres Wissen und Gewissen, als ob ich bescheuert gewesen wäre, hab ich genau das getan, wovon ich wusste, dass es nicht zum Ziel führen würde. Die Macht der Gewohnheit mich in den Schlamassel zu reiten, der Reiz des Verbotenen, die Unlust das Richtige zur rechten Zeit zu tun. *Nicht jetzt, ein andermal!* Nicht so, wie es alle andern tun, nicht so, wie es die Eltern und die Verwandten von mir erwarten, nicht so, wie es Gottes Wille zu sein scheint! Auf die bin ich sauer, was die wollen und sagen, befehlen, erzwingen möchten, das ist genau das, was ich nicht tun wollte, auch dann nicht, wenn es gar nicht übel und nicht einmal böse gemeint gewesen ist. *Frei* wollte ich sein, ungebunden, von all dem, was mich bevormundet und klein halten will. *Aber nicht mit mir!* hab ich mir gedacht und so hab ich mich aufgemacht, in die Gefahr gestürzt, ins Unwetter und andere damit in eine bedrohliche Situation gebracht. Als ich merkte, dass wir zu kentern drohten, hab ich mich ins Wasser werfen lassen, bin in den Tod gesprungen, ins kühle Grab. Aber das war wohl nichts. Da kam dieser blöde Fisch und hat mich verschluckt. Und nun sitz ich da und hab Zeit nachzudenken und merke, dass ich mich verrannt habe. Nach vielen salzigen Tränen ist mir gedämmert, dass ich unrecht hatte. Das war eine herbe Erkenntnis, aber seitdem, seitdem ich sie mir selber eingestanden habe, geht es mir schon wieder besser. Jetzt bin ich zwar verzweifelt, weil ich nicht weiter weiß, aber doch immerhin im Reinen mit mir. Gerne würde ich um Verzeihung bitten, die, die ich doch liebe, die manchmal nicht gut zu mir, zu denen aber auch ich nicht immer gut gewesen bin. Gerne würde ich dem guten Rat folgen, den wichtigen Aufträgen nachgehen, das Gute tun, das von mir erwartet wird, dem entsprechen, was andere von mir erhoffen.

Aber wie hier rauskommen? In der Dunkelheit kommt mir der Gedanke, dass es doch nicht ganz aus sein könnte. Die *Dauerläuferin Hoffnung*. (Günter Grass) Ja, die Hoffnung hört nicht auf, und sie wird stärker und zur Gewissheit. Irgendwie weiß ich, dass ich hier wieder rauskomme, ich weiß nicht wie und warum. Aber ich merke, dass der Fisch Magenprobleme hat. Ich bete und ich spüre, dass da etwas, dass da jemand ist, das oder der oder die mich hört. Ich gehe auf die Knie und mache mich bereit. Da rumpelt es schon. Ich glaube es geht los. Auf nimmer wiedersehen, Bauch des Fisches – ich glaube fast, dass ich dich vermissen werde… Oder auch nicht… Jedenfalls werde ich schauen, dass ich nicht noch einmal in dich hineingerate. Gott, ich weiß, ich hab es nicht verdient, aber ich bitte dich: helf mir hier wieder rauszukommen und deinem Willen zu folgen. Das bitte ich auch für alle andern, die sich verrannt haben, auch für die Menschen in Ninive. Sei uns gnädig. Amen.